

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Maingau

Erscheint Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen sofern die lebhafte Zeitzeile oder deren Raum 20 Pf. — Wenn die lebhafte Zeitzeile 55 Pf. — Bezugspreis: monatl. 45 Pf., mit Bringerlohn 50 Pf., durch die Post 1.70 fürs Vierteljahr.

Nummer 109.

Donnerstag, den 13. September 1917.

21. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die nächste Ausgabe von Büchsen-Leberwurst erfolgt am Samstag, den 15. September ds. Js., nachmittags von 3—4 Uhr. Der Preis beträgt Mk. 2.— pro Dose.

Flörsheim, den 13. September 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Morgen, Freitag, den 14. ds. Ms. vormittags von 9.30 bis 11.30 Uhr wird im hiesigen Rathaushof dänischer Weichkäse zum Preise von 3 Mark für das Pfund ausgegeben. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Flörsheim, den 13. September 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Die Kriegsfamilien- und Gemeindeunterstützungen gelangen am Samstag, den 15. ds. Ms., vormittags von 8—12 und nachmittags von 2—4 zur Auszahlung.

Flörsheim, den 13. September 1917.

Die Gemeind-kasse: Claas.

Bekanntmachung.

Ein brauner Jagdhund, Rüde, am 11. 9. 17 abends hier zugelaufen. Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 4, gemacht werden.

Flörsheim, den 12. September 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Durch Verordnung des Bundesrates vom 6. Juni 1917 sind alle innerhalb des deutschen Reiches vorhandene Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gefinde beschlagnahmt und der Meldepflicht unterworfen, nach dem Bestande von 15. September 1917. Die für die Anmeldung der Fässer zu benutzenden Formulare können im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 4, in Empfang genommen werden. Die ausgefüllten, mit Datum und Unterschrift versehenen Meldebogen sind bis spätestens am 20. September 1917 wieder im Bürgermeisteramt abzugeben.

Flörsheim a. M., den 13. September 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die hier wohnenden männlichen Personen des Jahrganges 1900, sobald sie das 17. Lebensjahr vollendet haben, sich sofort im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 4, zur Landsturmrolle anzumelden haben. Die auswärts geborenen Leute haben bei dieser Anmeldung den Geburtschein vorzulegen. Weiter haben die Landsturmpflichtigen sich beim Wohnungswechsel (An- und Verzug) ebenfalls zur Landsturmrolle an- oder abzumelden.

Flörsheim, den 13. September 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgegeben eine Damenarmbanduhr. Eigentumsansprüche können auf Zimmer 4 des hiesigen Bürgermeisteramtes gemacht werden.

Flörsheim, den 13. September 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. September.

Weßlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In mehreren Abschnitten der flandrischen Front, im Artois und nördlich von St. Quentin lebte die Feuer-tätigkeit in den Abendstunden beträchtlich auf. Vielfach kam es zu Zusammenstößen der Infanterie im Vorfeld der Stellungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuerwirkung brachen französische Abteilungen zu gewaltsamen Eindrückungen beiderseits der Somme-Py-Souain in der Champagne vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampf zurückgeworfen. Gefangene blieben in unserer Hand. Vor Verdun hat die Kampftätigkeit der Artillerie nachgelassen.

19 feindliche Flieger sind abgeschossen worden; einen davon brachte Lieutenant Böck (46. Luftriegel) zum Absturz.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An mehreren Stellen zwischen Olssee und Düna waren unsere Vortruppen russische Ausklärungsabteilungen durch Kampf zurück. Die Gefangenenzahl aus der Schlacht bei Riga ist auf 8900 festgestellt; die Beute beläuft sich auf 325 Geschütze, davon ein Drittel schwere, mehrere beladene Voll- und Kleinbahnzüge, großes Pioniergerät, Schiebedarf und Verpflegungsvorräte, zahlreiche Kraftwagen und andere Truppen-fahrzeuge.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Zwischen Pruth und Moldawa vielfach rege Artillerietätigkeit und Eindrückungen beiderseits. Die Russen schlugen bei Solska ihren Angriff nicht fort. Südwestlich von Tigrul Olta stieß der Feind fünfmal gegen unsere Linien vor; stets wurde er verlustreich abgewiesen.

Mazedonische Front.

Die Lage am Südwestufer des Ochrida-Sees hat sich nicht wesentlich geändert. Im Becken von Monastir stärkeres Feuer als in letzter Zeit.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff

Kein Kabinett Bainleve.

Paris, 12. September. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agener Havas. Bainleve hat sich um eine Uhr morgens in das Elysee begeben, um Poincaré mitzuteilen, daß er seinen Auftrag, das neue Kabinett zu bilden, zurückgebe, da es ihm nicht gelungen sei, ein Ministerium der nationalen Einheit zusammenzubringen.

Ein Gerücht.

Der Privatberichterstatter der „Kölner Zeitung“ in Stockholm gibt mit allem Vorbehalt ein aus der englischen Gesandtschaft stammendes Gerücht wieder, das besagt, Kerenski sei von Kosaken ermordet worden.

Kornilow marschiert auf Petersburg.

„Daily News“ melden aus Petersburg: Nach allen hier vorliegenden Berichten bestätigt es sich, daß General Kornilow Anstalten trifft, mit einem Teil seiner

Truppen nach Petersburg zu marschieren. Die Abgeordneten der vorläufigen Regierung sind durch General Kornilow in Kiew verhaftet worden. — Das „Petit Journal“ meldet aus Petersburg: Die Truppen des Militärbezirks Petersburg veranstalteten in den Kasernen Kundgebungen für die vorläufige Regierung. Gegen General Kornilow und achtzehn Generale seines Stabes ist Verhaftungsbefehl erlassen worden. Die nichtsozialistischen Mitglieder der vorläufigen Regierung beabsichtigen, zurückzutreten, weil sie zu den letzten Beschlüssen Kerenskis gegen General Kornilow nicht zugezogen wurden.

Nach dem „Matin“ will man in der Hauptstadt wissen, daß die Truppen der Südarmee von General Kornilow neu vereidigt werden und zwar nicht mehr auf die vorläufige Regierung, sondern auf das russische Vaterland. Das „Journal des Debats“ schreibt, die Lage der vorläufigen Regierung sei so schwierig, daß man mit einer Umänderung ernstlich rechnen müsse.

Die letzten Meldungen.

Der „Corriere della Seta“ meldet aus Petersburg vom Montag abend: Die Gebäude der Stadtgemeinde Petersburg sind von Truppen des dritten Kosakenregiments besetzt. Die Flotte von Kronstadt hat der vorläufigen Regierung Forderungen überreichen lassen, lehnt aber eine Verbindung mit General Kornilow ab. Der „Secolo“ meldet aus Petersburg vom Montag: Von der Südwestfront liegen ernste Nachrichten in Petersburg vor. Die Beschlüsse der Soldatenvereine an der Südwestfront richten sich gegen das Bestehen der vorläufigen Regierung und gegen die jetzige Republik. Die Stockholm-beutigen Morgenblätter lassen sich von der finnischen Grenze berichten. General Kornilow habe einen Preis von dreißigtausend Rubel auf den Kopf Kerenskis ausgesetzt.

Eine neue Offensive?

Der „B. L.“ meldet von der holländischen Grenze, daß ein neuer Bierverbandsansturm in französischen Berichten angekündigt wird. Die Berichte aus Frankreich stimmen darin überein, daß das Londoner Kabinett eine neue Anstrengung für unbedingt notwendig hält.

Der Hungerzwang in Griechenland.

Bern, 10. September. „Temps“ meldet aus Athen: Die Brotration wurde in Griechenland auf täglich 180 Gramm für den Kopf herabgesetzt, während die Mindestmenge des Verbrauchs ehemals 800 Gramm betrug. Die Einschränkung schädigt die Bevölkerung in ihrer Gesundheit und Moral. Die griechischen Zeitungen bitten dringend, die Handelsmarine zur Versorgung der Bevölkerung mindestens teilweise zurückzugeben. Der Tonnengehalt der griechischen Handelsmarine beträgt heute abgänglich der ausgegangenen U-Boots-Verluste 490 000 Tonnen, die ausschließlich in den Händen der Entente, in erster Linie Englands, sind. Die griechische öffentliche Meinung verlangt, daß Griechenland mindestens der Frachtraum zur eigenen Versorgung zur Verfügung gestellt werden müsse. Athener Blätter bemerken, Benizelos gewährte den Alliierten eine Armee von 30 000 Mann. Die Nation sei bereit vorzugeben, brauchte aber Brot nötiger als Waffen. Man müsse das Volk in erster Linie vor einer Hungersnot bewahren, um es streitkräftig zu machen. Selbst die der Entente treuergebliebenen Blätter riefen einen Aufruf an die Ententemächte, endlich das Nötige zu veranlassen, damit dem Elend gesteuert werde.

Das konzentrierte Licht

Osram-AZO
Gas gefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen:

Osram-AZOLA
Gas gefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingesetzte Wort OSRAM darf für das Fabrikat der AEG-Gesellschaft Berlin-Ost-Oberau erhältlich

Die Einschüttung Deutschlands.

Von Staatssekretär a. D. v. Lindau.

Erfreulicherweise ist fast allgemein in Deutschland der Schrift des Papstes, zur Beendigung des Krieges, bezüglich der Beendigung des Krieges, bestimmt worden, wie es einer den edelsten Regungen entspringenden Kundgebung von so hoher Stelle geführt. Dies darf uns aber nicht hindern, ganz unbesangen zu prüfen, ob die von Seiner Heiligkeit aufgestellten Bedingungen und die ebenfalls größte Sicherheit geben, daß unsere schweren Untergänge nicht vergeblich gebracht sind und Fortwährend und freie Entwicklung des deutschen Volkes durch sie gewährleistet wird.

Eine der für Deutschland wichtigsten Forderungen, die die päpstliche Note aufstellt, ist die vollständige Räumung Belgiens mit Garantie einer vollen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit". Ich habe bereits vor einiger Zeit ausgeführt, daß es unmöglich ist, in Belgien den früheren Zustand wiederherzustellen, der ja von wirtschaftlicher Neutralität sehr weit entfernt war. Ein auf der alten Grundlage wiederhergestelltes Belgien wird mit Naturnotwendigkeit noch viel mehr ins Lager unserer Feinde hinübergezogen und dadurch zum Aufmarschgebiet für sie und zwar in erster Linie für England werden, als dies bereits vor dem Krieg der Fall gewesen ist. Mit dieser meiner Ansicht befnde ich mich nicht nur in voller Übereinstimmung mit so gründlichen Kenntnissen der Verhältnisse Belgiens und der standortlichen Rüste, wie der verstorbene Generalgouverneur Freiherr v. Bismarck und der Großadmiral v. Tirpitz, sondern ebenso mit in Belgien geschäftlich und industriell ansässigen Deutschen-Bürgern, die dort geboren sind und mit Deutschen, die jahrzehntelang in Belgien gewohnt haben und als mit den dortigen Bürgern besonders gut vertraut gelten dürften.

Man bedenke nur, wie eng die Regierungen unsere Feinde durch den dreijährigen Krieg, durch die gemeinsamen Erfahrungen und fortgesetzten Beratungen miteinander versezt worden sind, und man glaube doch ja nicht, daß dies alles nach dem Kriege nicht stark und lange nachwirkt, zumal von englischer und französischer Seite alles geschehen wird, um diese nahen Beziehungen nicht erlassen zu lassen, sondern sie im Gegenteil sorgfältig zu pflegen. Was müssen da die schönen Verträge! Die Bedingungen mögen noch so sorgfältig aufgestellt, die Versicherungen stärkster Neutralität noch so feierlich gegeben werden: es sind und bleiben papierene Zusicherungen. Wie müssen nach den furchtbaren Erfahrungen dieses Krieges endlich begreifen lernen, daß wir alle unsere Wassernerfolge dauernd in Frage stellen, wenn wir uns nur auf solche Verträge verlassen, und wenn wir bei ihrer Durchführung die gleiche Treue und Ehrlichkeit auf Seiten unserer Gegner voraussehen, die für uns selbstverständlich ist. Wenn Deutschland seine heutige Machtstellung in Belgien ohnes weiteres ausübt, wie die päpstliche Note es vorsieht, so wird die englische Gefahr von Westen noch viel drohender und unmittelbarer, als sie je vor dem Kriege gewesen ist.

Sie droht aber auch von Osten in früher nicht geahnter Weise. Seit einiger Zeit weiß man ja, daß die Engländer mit Landanlagen an der baltischen Küste und auf den vorliegenden Inseln vorgegangen sind. Nach neueren, gut verbürgten Nachrichten nehmen die Landanlagen in Livland und Estland, besonders in der Umgegend von Reval, immer größere Ausdehnung und bedrohlicheren Charakter an. Es werden von den Engländern die höchsten Preise geboten. Wenn man nun noch hinzunimmt, daß nach Mitteilungen französischer Zeitungen im Nordfrankreich, insbesondere in Calais und Umgegend, Landpachtverträge auf 99 Jahre in beträchtlichem Umfang getätigt worden sind, und nach den gleichen Quellen viele französische Calais selbst bereitstehen und nur noch Le Havre aus den Klauen der Engländer zu retten hoffen, so wird sich niemand bei so berechneter und energetischer Feststellung darüber auf dem Festlande

die große Gefahr der Einschüttung Deutschlands von Ost und West her verheben können. Dieselbe würde in geradezu katastrofaler Weise weitergehen, wenn wir nicht diejenige Machtstellung in Belgien behaupten, welche uns militärisch und politisch wirtschaftliche reale Sicherheit gewährleistet.

Außer der mit solchem Erfolg vor und während des Krieges betriebenen englischen Einschüttung würden wir uns dann trotz des heldenmütigen und glorreichen Kampfes der Weltgesellschaft einer jede gelunden Lebensentfaltung erlaubenden Einschüttung durch unseren erbitterten und gerissenen Gegner an unserer West- und Ostgrenze gegenübersehen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Einnahme von Riga.

Riga, die Hauptstadt des russischen Gouvernements Livland, ist in deutscher Hand! Eine Großstadt von über einer Viertelmillion Einwohner in Friedenszeiten ist damit in unseren Besitz gelangt, und das heißt an dieser Stelle sehr weit entfernt war. Ein auf der alten Grundlage wiederhergestelltes Belgien wird mit Naturnotwendigkeit noch viel mehr ins Lager unserer Feinde hinübergezogen und dadurch zum Aufmarschgebiet für sie und zwar in erster Linie für England werden, als dies bereits vor dem Krieg der Fall gewesen ist. Mit dieser meiner Ansicht befnde ich mich nicht nur in voller Übereinstimmung mit so gründlichen Kenntnissen der Verhältnisse Belgiens und der standortlichen Rüste, wie der verstorbene Generalgouverneur Freiherr v. Bismarck und der Großadmiral v. Tirpitz, sondern ebenso mit in Belgien geschäftlich und industriell ansässigen Deutschen-Bürgern, die dort geboren sind und mit Deutschen, die jahrzehntelang in Belgien gewohnt haben und als mit den dortigen Bürgern besonders gut vertraut gelten dürften.

Man bedenke nur, wie eng die Regierungen

unsere Feinde durch den dreijährigen Krieg,

durch die gemeinsamen Erfahrungen und fortgesetzten Beratungen miteinander versezt worden sind, und man glaube doch ja nicht, daß dies alles nach dem Kriege nicht stark und lange nachwirkt, zumal von englischer und französischer Seite alles geschehen wird, um diese nahen Beziehungen nicht erlassen zu lassen, sondern sie im Gegenteil sorgfältig zu pflegen. Was müssen da die schönen Verträge!

Die Bedingungen mögen noch so sorgfältig aufgestellt, die Versicherungen stärkster Neutralität noch so feierlich gegeben werden: es sind und bleiben papierene Zusicherungen. Wie müssen nach den furchtbaren Erfahrungen dieses Krieges endlich begreifen lernen, daß wir alle unsere Wassernerfolge dauernd in Frage stellen, wenn wir uns nur auf solche Verträge verlassen, und wenn wir bei ihrer Durchführung die gleiche Treue und Ehrlichkeit auf Seiten unserer Gegner voraussehen, die für uns selbstverständlich ist. Wenn Deutschland seine heutige Machtstellung in Belgien ohnes weiteres ausübt, wie die päpstliche Note es vorsieht, so wird die englische Gefahr von Westen noch viel drohender und unmittelbarer, als sie je vor dem Kriege gewesen ist.

Sie droht aber auch von Osten in früher nicht geahnter Weise. Seit einiger Zeit weiß man ja, daß die Engländer mit Landanlagen an der baltischen Küste und auf den vorliegenden Inseln vorgegangen sind. Nach neueren, gut verbürgten Nachrichten nehmen die Landanlagen in Livland und Estland, besonders in der Umgegend von Reval, immer größere Ausdehnung und bedrohlicheren Charakter an. Es werden von den Engländern die höchsten Preise geboten. Wenn man nun noch hinzunimmt, daß nach Mitteilungen französischer Zeitungen im Nordfrankreich, insbesondere in Calais und Umgegend, Landpachtverträge auf 99 Jahre in beträchtlichem Umfang getätigt worden sind, und nach den gleichen Quellen viele französische Calais selbst bereitstehen und nur noch Le Havre aus den Klauen der Engländer zu retten hoffen, so wird sich niemand bei so berechneter und energetischer Feststellung darüber auf dem Festlande

die große Gefahr der Einschüttung Deutschlands von Ost und West her verheben können. Dieselbe würde in geradezu katastrofaler Weise weitergehen, wenn wir nicht diejenige Machtstellung in Belgien behaupten, welche uns militärisch und politisch wirtschaftliche reale Sicherheit gewährleistet.

Außer der mit solchem Erfolg vor und während des Krieges betriebenen englischen Einschüttung würden wir uns dann trotz des heldenmütigen und glorreichen Kampfes der Weltgesellschaft einer jede gelunden Lebensentfaltung erlaubenden Einschüttung durch unseren erbitterten und gerissenen Gegner an unserer West- und Ostgrenze gegenübersehen.

Die Einnahme von Riga.

Riga, die Hauptstadt des russischen Gouvernements Livland, ist in deutscher Hand!

Eine Großstadt von über einer Viertelmillion Einwohner in Friedenszeiten ist damit in unseren Besitz gelangt, und das heißt an dieser Stelle sehr weit entfernt war. Ein auf der alten Grundlage wiederhergestelltes Belgien wird mit Naturnotwendigkeit noch viel mehr ins Lager unserer Feinde hinübergezogen und dadurch zum Aufmarschgebiet für sie und zwar in erster Linie für England werden, als dies bereits vor dem Krieg der Fall gewesen ist. Mit dieser meiner Ansicht befnde ich mich nicht nur in voller Übereinstimmung mit so gründlichen Kenntnissen der Verhältnisse Belgiens und der standortlichen Rüste, wie der verstorbene Generalgouverneur Freiherr v. Bismarck und der Großadmiral v. Tirpitz, sondern ebenso mit in Belgien geschäftlich und industriell ansässigen Deutschen-Bürgern, die dort geboren sind und mit Deutschen, die jahrzehntelang in Belgien gewohnt haben und als mit den dortigen Bürgern besonders gut vertraut gelten dürften.

Man bedenke nur, wie eng die Regierungen

unsere Feinde durch den dreijährigen Krieg,

durch die gemeinsamen Erfahrungen und fortgesetzten Beratungen miteinander versezt worden sind, und man glaube doch ja nicht, daß dies alles nach dem Kriege nicht stark und lange nachwirkt, zumal von englischer und französischer Seite alles geschehen wird, um diese nahen Beziehungen nicht erlassen zu lassen, sondern sie im Gegenteil sorgfältig zu pflegen. Was müssen da die schönen Verträge!

Die Bedingungen mögen noch so sorgfältig aufgestellt, die Versicherungen stärkster Neutralität noch so feierlich gegeben werden: es sind und bleiben papierene Zusicherungen. Wie müssen nach den furchtbaren Erfahrungen dieses Krieges endlich begreifen lernen, daß wir alle unsere Wassernerfolge dauernd in Frage stellen, wenn wir uns nur auf solche Verträge verlassen, und wenn wir bei ihrer Durchführung die gleiche Treue und Ehrlichkeit auf Seiten unserer Gegner voraussehen, die für uns selbstverständlich ist. Wenn Deutschland seine heutige Machtstellung in Belgien ohnes weiteres ausübt, wie die päpstliche Note es vorsieht, so wird die englische Gefahr von Westen noch viel drohender und unmittelbarer, als sie je vor dem Kriege gewesen ist.

Sie droht aber auch von Osten in früher nicht geahnter Weise. Seit einiger Zeit weiß man ja, daß die Engländer mit Landanlagen an der baltischen Küste und auf den vorliegenden Inseln vorgegangen sind. Nach neueren, gut verbürgten Nachrichten nehmen die Landanlagen in Livland und Estland, besonders in der Umgegend von Reval, immer größere Ausdehnung und bedrohlicheren Charakter an. Es werden von den Engländern die höchsten Preise geboten. Wenn man nun noch hinzunimmt, daß nach Mitteilungen französischer Zeitungen im Nordfrankreich, insbesondere in Calais und Umgegend, Landpachtverträge auf 99 Jahre in beträchtlichem Umfang getätigt worden sind, und nach den gleichen Quellen viele französische Calais selbst bereitstehen und nur noch Le Havre aus den Klauen der Engländer zu retten hoffen, so wird sich niemand bei so berechneter und energetischer Feststellung darüber auf dem Festlande

die große Gefahr der Einschüttung Deutschlands von Ost und West her verheben können. Dieselbe würde in geradezu katastrofaler Weise weitergehen, wenn wir nicht diejenige Machtstellung in Belgien behaupten, welche uns militärisch und politisch wirtschaftliche reale Sicherheit gewährleistet.

Außer der mit solchem Erfolg vor und während des Krieges betriebenen englischen Einschüttung würden wir uns dann trotz des heldenmütigen und glorreichen Kampfes der Weltgesellschaft einer jede gelunden Lebensentfaltung erlaubenden Einschüttung durch unseren erbitterten und gerissenen Gegner an unserer West- und Ostgrenze gegenübersehen.

Die Einnahme von Riga.

Riga, die Hauptstadt des russischen Gouvernements Livland, ist in deutscher Hand!

Eine Großstadt von über einer Viertelmillion Einwohner in Friedenszeiten ist damit in unseren Besitz gelangt, und das heißt an dieser Stelle sehr weit entfernt war. Ein auf der alten Grundlage wiederhergestelltes Belgien wird mit Naturnotwendigkeit noch viel mehr ins Lager unserer Feinde hinübergezogen und dadurch zum Aufmarschgebiet für sie und zwar in erster Linie für England werden, als dies bereits vor dem Krieg der Fall gewesen ist. Mit dieser meiner Ansicht befnde ich mich nicht nur in voller Übereinstimmung mit so gründlichen Kenntnissen der Verhältnisse Belgiens und der standortlichen Rüste, wie der verstorbene Generalgouverneur Freiherr v. Bismarck und der Großadmiral v. Tirpitz, sondern ebenso mit in Belgien geschäftlich und industriell ansässigen Deutschen-Bürgern, die dort geboren sind und mit Deutschen, die jahrzehntelang in Belgien gewohnt haben und als mit den dortigen Bürgern besonders gut vertraut gelten dürften.

Man bedenke nur, wie eng die Regierungen

unsere Feinde durch den dreijährigen Krieg,

durch die gemeinsamen Erfahrungen und fortgesetzten Beratungen miteinander versezt worden sind, und man glaube doch ja nicht, daß dies alles nach dem Kriege nicht stark und lange nachwirkt, zumal von englischer und französischer Seite alles geschehen wird, um diese nahen Beziehungen nicht erlassen zu lassen, sondern sie im Gegenteil sorgfältig zu pflegen. Was müssen da die schönen Verträge!

Die Bedingungen mögen noch so sorgfältig aufgestellt, die Versicherungen stärkster Neutralität noch so feierlich gegeben werden: es sind und bleiben papierene Zusicherungen. Wie müssen nach den furchtbaren Erfahrungen dieses Krieges endlich begreifen lernen, daß wir alle unsere Wassernerfolge dauernd in Frage stellen, wenn wir uns nur auf solche Verträge verlassen, und wenn wir bei ihrer Durchführung die gleiche Treue und Ehrlichkeit auf Seiten unserer Gegner voraussehen, die für uns selbstverständlich ist. Wenn Deutschland seine heutige Machtstellung in Belgien ohnes weiteres ausübt, wie die päpstliche Note es vorsieht, so wird die englische Gefahr von Westen noch viel drohender und unmittelbarer, als sie je vor dem Kriege gewesen ist.

Sie droht aber auch von Osten in früher nicht geahnter Weise. Seit einiger Zeit weiß man ja, daß die Engländer mit Landanlagen an der baltischen Küste und auf den vorliegenden Inseln vorgegangen sind. Nach neueren, gut verbürgten Nachrichten nehmen die Landanlagen in Livland und Estland, besonders in der Umgegend von Reval, immer größere Ausdehnung und bedrohlicheren Charakter an. Es werden von den Engländern die höchsten Preise geboten. Wenn man nun noch hinzunimmt, daß nach Mitteilungen französischer Zeitungen im Nordfrankreich, insbesondere in Calais und Umgegend, Landpachtverträge auf 99 Jahre in beträchtlichem Umfang getätigt worden sind, und nach den gleichen Quellen viele französische Calais selbst bereitstehen und nur noch Le Havre aus den Klauen der Engländer zu retten hoffen, so wird sich niemand bei so berechneter und energetischer Feststellung darüber auf dem Festlande

die große Gefahr der Einschüttung Deutschlands von Ost und West her verheben können. Dieselbe würde in geradezu katastrofaler Weise weitergehen, wenn wir nicht diejenige Machtstellung in Belgien behaupten, welche uns militärisch und politisch wirtschaftliche reale Sicherheit gewährleistet.

Außer der mit solchem Erfolg vor und während des Krieges betriebenen englischen Einschüttung würden wir uns dann trotz des heldenmütigen und glorreichen Kampfes der Weltgesellschaft einer jede gelunden Lebensentfaltung erlaubenden Einschüttung durch unseren erbitterten und gerissenen Gegner an unserer West- und Ostgrenze gegenübersehen.

Die Einnahme von Riga.

Riga, die Hauptstadt des russischen Gouvernements Livland, ist in deutscher Hand!

Eine Großstadt von über einer Viertelmillion Einwohner in Friedenszeiten ist damit in unseren Besitz gelangt, und das heißt an dieser Stelle sehr weit entfernt war. Ein auf der alten Grundlage wiederhergestelltes Belgien wird mit Naturnotwendigkeit noch viel mehr ins Lager unserer Feinde hinübergezogen und dadurch zum Aufmarschgebiet für sie und zwar in erster Linie für England werden, als dies bereits vor dem Krieg der Fall gewesen ist. Mit dieser meiner Ansicht befnde ich mich nicht nur in voller Übereinstimmung mit so gründlichen Kenntnissen der Verhältnisse Belgiens und der standortlichen Rüste, wie der verstorbene Generalgouverneur Freiherr v. Bismarck und der Großadmiral v. Tirpitz, sondern ebenso mit in Belgien geschäftlich und industriell ansässigen Deutschen-Bürgern, die dort geboren sind und mit Deutschen, die jahrzehntelang in Belgien gewohnt haben und als mit den dortigen Bürgern besonders gut vertraut gelten dürften.

Man bedenke nur, wie eng die Regierungen

unsere Feinde durch den dreijährigen Krieg,

durch die gemeinsamen Erfahrungen und fortgesetzten Beratungen miteinander versezt worden sind, und man glaube doch ja nicht, daß dies alles nach dem Kriege nicht stark und lange nachwirkt, zumal von englischer und französischer Seite alles geschehen wird, um diese nahen Beziehungen nicht erlassen zu lassen, sondern sie im Gegenteil sorgfältig zu pflegen. Was müssen da die schönen Verträge!

Die Bedingungen mögen noch so sorgfältig aufgestellt, die Versicherungen stärkster Neutralität noch so feierlich gegeben werden: es sind und bleiben papierene Zusicherungen. Wie müssen nach den furchtbaren Erfahrungen dieses Krieges endlich begreifen lernen, daß wir alle unsere Wassernerfolge dauernd in Frage stellen, wenn wir uns nur auf solche Verträge verlassen, und wenn wir bei ihrer Durchführung die gleiche Treue und Ehrlichkeit auf Seiten unserer Gegner voraussehen, die für uns selbstverständlich ist. Wenn Deutschland seine heutige Machtstellung in Belgien ohnes weiteres ausübt, wie die päpstliche Note es vorsieht, so wird die englische Gefahr von Westen noch viel drohender und unmittelbarer, als sie je vor dem Kriege gewesen ist.

Sie droht aber auch von Osten in früher nicht geahnter Weise. Seit einiger Zeit weiß man ja, daß die Engländer mit Landanlagen an der baltischen Küste und auf den vorliegenden Inseln vorgegangen sind. Nach neueren, gut verbürgten Nachrichten nehmen die Landanlagen in Livland und Estland, besonders in der Umgegend von Reval, immer größere Ausdehnung und bedrohlicheren Charakter an. Es werden von den Engländern die höchsten Preise geboten. Wenn man nun noch hinzunimmt, daß nach Mitteilungen französischer Zeitungen im Nordfrankreich, insbesondere in Calais und Umgegend, Landpachtverträge auf 99 Jahre in beträchtlichem Umfang getätigt worden sind, und nach den gleichen Quellen viele französische Calais selbst bereitstehen und nur noch Le Havre aus den Klauen der Engländer zu retten hoffen, so wird sich niemand bei so berechneter und energetischer Feststellung darüber auf dem Festlande

die große Gefahr der Einschüttung Deutschlands von Ost und West her verheben können. Dieselbe würde in geradezu katastrofaler Weise weitergehen, wenn wir nicht diejenige Machtstellung in Belgien behaupten, welche uns militärisch und politisch wirtschaftliche reale Sicherheit gewährleistet.

Außer der mit solchem Erfolg vor und während des Krieges betriebenen englischen Einschüttung würden wir uns dann trotz des heldenmütigen und glorreichen Kampfes der Weltgesellschaft einer jede gelunden Lebensentfaltung erlaubenden Einschüttung durch unseren erbitterten und gerissenen Gegner an unserer West- und Ostgrenze gegenübersehen.

Die Einnahme von Riga.

Riga, die Hauptstadt des russischen Gouvernements Livland, ist in deutscher Hand!

Eine Großstadt von über einer Viertelmillion Einwohner in Friedenszeiten ist damit in unseren Besitz gelangt, und das heißt an dieser Stelle sehr weit entfernt war. Ein auf der alten Grundlage wiederhergestelltes Belgien wird mit Naturnotwendigkeit noch viel mehr ins Lager unserer Feinde hinübergezogen und dadurch zum Aufmarschgebiet für sie und zwar in erster Linie für England werden, als dies bereits vor dem Krieg der Fall gewesen ist. Mit dieser meiner Ansicht befnde ich mich nicht nur in voller Übereinstimmung mit so gründlichen Kenntnissen der Verhältnisse Belgiens und der standortlichen Rüste, wie der verstorbene Generalgouverneur Freiherr v. Bismarck und der Großadmiral v. Tirpitz, sondern ebenso mit in Belgien geschäftlich und industriell ansässigen Deutschen-Bürgern, die dort geboren sind und mit Deutschen, die jahrzehntelang in Belgien gewohnt haben und als mit den dortigen Bürgern besonders gut vertraut gelten dürften.

Man bedenke nur, wie eng die Regierungen

unsere Feinde durch den dreijährigen Krieg,

durch die gemeinsamen Erfahrungen und fortgesetzten Beratungen miteinander versezt worden sind, und man glaube doch ja nicht, daß dies alles nach dem Kriege nicht stark und lange nachwirkt, zumal von englischer und französischer Seite alles geschehen wird, um diese nahen Beziehungen nicht erlassen zu lassen, sondern sie im Gegenteil sorgfältig zu pflegen. Was müssen da die schönen Verträge!

Die Bedingungen mögen noch so sorgfältig aufgestellt, die Versicherungen stärkster Neutralität noch so feierlich gegeben werden: es sind und bleiben papierene Zusicherungen. Wie müssen nach den furchtbaren Erfahrungen dieses Krieges endlich begreifen lernen, daß wir alle unsere Wassernerfolge dauernd in Frage stellen, wenn wir uns nur auf solche Verträge verlassen, und wenn wir bei ihrer Durchführung die gleiche Treue und Ehrlichkeit auf Seiten unserer Gegner voraussehen, die für uns selbstverständlich ist. Wenn Deutschland seine heutige Machtstellung in Belgien ohnes weiteres ausübt, wie die päpstliche Note es vorsieht, so wird die englische Gefahr von Westen

Die Kriegsarbeiten der Kaiserin.

Von Hedwig von Puttkamer.

Sie aus nächster Nähe nicht nur einmal, sondern zu wiederholten Malen Einblick gewinnen durfte in die Arbeitsleistung vor allem unserer Kaiserin im Dienst der Fürsorge an Verwundeten und Kranken, in der Anteilnahme am Freigen der arbeitenden Bevölkerung, der weiß, daß es keine leichte Aufgabe ist, die selbstlose Pflichttreue hier unermüdlich auszubütteln. Die fürzlich stattgehabten Besuche der Kaiserin in mehreren Städten des Rheinlandes wurden von neuem ein beredtes Zeugnis für die ebenso förderlich anstrengende, wie seelisch hingehende Eindringlichkeit, mit der sich die Kaiserin dem widmet, was sie als ihre heilige Pflicht als Landesmutter erkennt und vor sich gestellt hat.

Die ersten Besuche werden bereits zu früher Stunde angelegt und dann geht es den ganzen Tag streng nach der Uhr, fast auf die Minute genau, damit das meist sehr reichhaltige Programm auch innegehalten werden kann und denen, die auf ein gütiges Wort ihrer Landeskaiserin warten, keine Enttäuschung bereitet wird. Auch dort, wo die Kaiserin ihren ständigen Aufenthalt nimmt, wird unermüdlich gearbeitet, zuletzt schon von der Frühe an, und es kann vorstehen, daß noch am späten Abend einer der Herren zur Kaiserin besohlen wird, die eine ihr besonders am Herzen liegende Sache noch zu erledigen wünscht.

Es sei noch kurz erwähnt, daß sich den Beschreibern mit ihrer mehr auss Abstrakte, auf praktische Wirkung eingestellten Arbeitsleistung eine sehr konkrete, ins praktische Leben einbrechende Tätigkeit anschließt. An so manches Lager tritt nach Tagen und Wochen die Freude in Gestalt der Fertigung eines fehnlichen Wunders, die die Kaiserin durch ihre persönliche Vermittlung ermöglichte. Zahllos sind die Anfragen und Erkundungen, die eingezogen werden und an die großen Verbände weitergeben, die in direkter, ununterbrochener Verbindung mit ihrer hohen Prototypin stehen und um deren weite Arbeitsgebiete sie sich mit nie erlahmendem Interesse kümmert und selbst bemüht.

An wie starken Nähe sich der wohltätige Einfluß der Kaiserin in der Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Feindesland bemerkbar gemacht hat, ist auch eine Tatsache, die viel zu wenig bekannt ist und doch geeignet scheint, in den so unendlich innig gerade hierbei beteiligten weitesten Schichten unseres Volkes das Gefühl der wärmlsten Dankbarkeit für sie zu erwecken. Es liegt eben in der ganzen Natur, einmal der Kaiserin selbst, und dann auch der Freiheit, die sie im stillen zärtigt und glücklich erreicht, daß sie sich nicht mit großer Wichtigkeit an die Öffentlichkeit drängen wollen. Was da an Vorarbeit, an überwundenen Schwierigkeiten, an periodischer Initiative und immerwährendem Interesse hinter den Tatsachen steht, die allein der breiten Masse bewußt und bekannt werden, das bleibt eben die geheime und darum um so höher einzuschätzende Kriegsdienstleistung unserer Kaiserin, für die ihr das gesamte Volk besonders dankbar sein muß.

Volkswirtschaftliches.

Ernteerhebung und Nachprüfung der Ernteflächen für Getreide. Durch eine im Juli d. J. erfolgte Vorstudie der Getreiderente ist ein vorläufiger Überblick über die diesjährige Ernte erworben. Hierfür wurde von Sachverständigen und Betriebsleuten durch Schöpfung eines Durchschnittsstatutariates für jede Gemeinde unter Berücksichtigung der im Juli ermittelten Erntefläche der Erntertrag gemindertweise ermittelt. Für die Jagdgemüse Bewirtschaftung des Getreides ist jedoch eine möglichst genaue Kenntnis des tatsächlichen Ernterittages erforderlich. Dieser kann erst nach Beendigung der Ernte festgestellt werden. Zu dem Zweck ist vom Präsidenten des Kriegsernährungsamts durch Verordnung vom 20. August 1917 bestimmt worden, daß in der Zeit vom 20. September bis 5. Oktober 1917 für jeden landwirtschaftlichen Betrieb unter Ausziehung der Betriebsleiter der Erntertrag für Getreide, Gerste, Hafer und Getreidearten jährlich zu erwarten und dabei gleichzeitig eine Nachprüfung der im Juli angegebenen Erntefläche vorgenommen ist. Die Ernterhebung bildet die Grundlage für die Bewertung des Brotertrages und für alle die

Bewirtschaftung betreffenden Maßnahmen. Von ihr hängt die Zuteilung der Mehl- und Brotmenge an die Bevölkerung für die Zukunft ab, so daß ihre gewissenhafte Durchführung für unter wirtschaftliches Durchhalten von der allergrößten Bedeutung ist. Die mit der Erhebung betrauten Sachverständigen ebenso wie die landwirtschaftlichen Betriebsleiter haben daher die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Erhebung ein zuverlässiges Ergebnis liefert.

Von Nah und fern.

Ende der „Sommerzeit“. Die Sommerzeit endet am 17. d. Mts. nachts um 8 Uhr. Die Uhren müssen wieder um eine Stunde zurückgestellt werden, damit die frühere Zeit wieder eintrete.

Das Brotkartentäfel. Die neuen Brotarten in Berlin werden dem Publikum und den Bürgern einiges Störfestbrechen verursachen. Die Nüsse laufen über 1950 Gramm, ihr kleiner Abschnitt aber 50 Gramm, so daß 950 Gramm nicht darzustellen sind. Wie soll man da nun gute Brote kaufen?

Gründung einer Forschungsanstalt für Lebensmittel-Chemie. Die Bayer. Staats-Btg. veröffentlicht einen Aufruf zur Errichtung von Stiftungen für die Gründung einer Deutschen Forschungs-Anstalt für Lebensmittel-Chemie in München.

Unglaublich, aber wahr. Im Triberger Boten ist zu lesen, daß auf dem Höhepunkt dieser Tage eine Dame aus Norddeutschland eine Marke für ein Ei bot; in Königslutter zahlte ein Kurgast 100 Mark für 5 Pfund Butter, und ein anderer bot für drei Schinken — 1000 Mark!

Ein nicht unbedeutender Fund aus der Bronzezeit. In der Nähe der dänischen Stadt Viborg gemacht worden. Es besteht aus drei Urnen, die auf einem flachen Stein standen, und einem Bronzeschwert, das so gut erhalten ist, daß selbst sein hölzerner Knauf vollkommen unversehrt ist. Das dänische Nationalmuseum hat auf die Waffe, das prächtigste der 1100 in dänischen Sammlungen befindlichen Schwerter, ebensoviel wie bei den Gardes- und Grenadier-Regimentern. Es wird wohl aber im Frieden wieder den Thalos an festlichen Tagen zierte. Feldgrün sind auch die bayrischen Jägerbataillone geworden, die vor dem Kriege bayrisch-blau Röcke mit grünen Aufschlägen trugen, jedoch keine Thalos, sondern Pickelhauben mit dem Löwenwappen. Früher hatten sie auch die in der ganzen bayrischen Armee üblichen Raupenhörner.

Der Aeroplano mit dem Stahldraht. Das Kopenhagener Blatt "Politiken" meldet aus Fredericia, daß in der Nähe von Fredericia ein auf dem Felde befindliches Pferd plötzlich von einem Stahldraht erfaßt und umgeworfen wurde. Später erschien der Draht auch einen Bauern und schleiste ihn etwa 30 Meter über das Felde. Erst an einer Hecke gelang es ihm mit Hilfe eines anderen Mannes, sich zu befreien. Erst jetzt bemerkten die Männer, daß der Draht von einem Aeroplano herabhangt, der in großer Höhe über der Gegend schwieg. Die beiden beschäftigten den Draht an einer Hecke, darauf wurde derselbe gelöst und der Aeroplano verschwand.

Ahornzucker in Schweden. Um die Justizgewinnung zu steuern, will man in Schweden 70 000 Kilometer Alleen und Eisenbahndämme mit Seilingen amerikanischen Zuckerrohrosen bepflanzen. Man hofft etwa 50 Millionen Bäume und aus ihnen jährlich 50 000 Tonnen Zucker zu erhalten.

Finnland erhält wieder eigene Postwertezeichen. Nach einer Meldung des "Svenska Dagblad" aus Helsingfors hat der Senat beschlossen, wieder eigene Postwertezeichen einzuführen. Die neuen Marken werden in ovalen Feldern das finnlandische Wappen aufweisen, oben den Namen "Suomi" und unten den Namen Finnland und die Wertbezeichnung tragen. Danach handelt es sich möglicherweise um die Wiedereinführung der mit dem 14. August 1900 für die Auslandsfinnatur außer Kurs gelegten nationalen Marken 1889/90.

Verbrecherpest in Odessa. In Odessa wird das Interesse bekräftigt durch die kolossale Überhandnahme der Kriminalität und durch die Ausarbeitung von Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung. Nach Ansicht unterrichteter Leute gibt es in Odessa augenblicklich über 40 000 Verbrecher. (Das wären 8% der Einwohnerzahl.) Darunter gibt es viele unanständige Verbrecher und Dilettante, die sich der Beleidigung entziehen. Die Annahme der Kriminal-

polizei wird gefordert durch das Unschlagbare der Feindschaft. Ein Eimer Spiritus wird in Brechereifällen mit 500 Rubel bezahlt.

Deutsche Jägerbataillone.

Ein Brief aus dem Felde.

Der deutsche Jäger hat auch in diesem Kriege seinen alten Ruhm bewahrt. Es gab eine Zeit, da wurde ganz ernsthaft von dem bevorstehenden Eingehen zur Jägerbataillon und ihrer Überführung der Infanterie gesprochen. Das war vor etwa 10—15 Jahren. Wenn man während dreier Kriegsjahre zunehmend gesehen hat, wie heldhaft deutsche Jägerbataillone wichtige Stellungen unter den größten Gefahren schwierigkeiten erobert und verteidigt haben, wie sie gerade dort eingesetzt wurden, wo es besonders hart auf hart ging und schwierigste Nachläufe auszuüben waren, da wird wohl heute niemand mehr sagen, daß Jägerbataillone nichts als eine andersfarbig gekleidete Infanterie und daher als Spezialtruppe überflüssig seien. Der dumfsame Friedenskrieg ist inzwischen feldmäßig geworden. Die roten Anschläge sind wegfallen, dafür kommen dunkelgrüne Biesen und "Basken", feldgrüne Rüden mit dunkelgrünen Stechketten. Aber der Thalos ist geblieben; nur der Haarschweif wird nicht mehr getragen, ebensoviel wie bei den Gardes- und Grenadier-Regimentern. Es wird wohl aber im Frieden wieder den Thalos an festlichen Tagen zierte.

Feldgrün sind auch die bayrischen Jägerbataillone geworden, die vor dem Kriege bayrisch-blau Röcke mit grünen Aufschlägen trugen, jedoch keine Thalos, sondern Pickelhauben mit dem Löwenwappen. Früher hatten sie auch die in der ganzen bayrischen Armee üblichen Raupenhörner.

Die Jägerbataillone haben noch mancherlei Besonderes für sich. Bei ihnen gibt es keine so benannten Unteroffiziere, sondern diese Dienstgraden entspricht der Oberjäger. Der Sergeant wird nur im Rapport als solcher geführt, heißt aber in der Arede ebensfalls "Oberjäger". Daß die Jäger keine Säbelroddel in bunten Kompanieerben, sondern einfache grüne Troddel haben, ist wohl bekannt, weniger vielleicht, daß die Oberjäger halb grün, halb silbergestraute Troddel haben, wodurch sie sich von allen übrigen Unteroffizieren hervorheben.

Die Oberjäger des Großherzoglich Mecklenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 14, das früher in der Residenz Schwerin lag und später nach dem Elba in Garnison kam, haben sogar halb grün, halb golden gefranzte Troddel.

(Die Offiziere aller mecklenburgischen Truppen tragen übrigens allein in der deutschen Armee goldene statt der sonst üblichen silbernen Portepées.) Dieses mecklenburgische Jägerbataillon hat auch von früher her dunkelblaue Röcke mit hellgrünen Kragen beibehalten und ähnlich daher im Aussehen einigermaßen den bayrischen Jägerbataillonen. Auch trägt das Jägerbataillon brandenburgische Anschläge, während alle anderen Jäger schwedische Anschläge haben. So gibt es unter den Jägern noch mancherlei Besonderheiten. Es gibt bei ihnen keine Kompanieerben, sondern Infanterionen; der Kommandeur heißt dienstlich "Dachs".

Jägerkapellen haben ihre eigene Zusammensetzung. Jägerbataillone nahmen ihre Fahnen von jeher nicht mit ins Feld, weil dies bei der eigenartigen Verwendung der Jäger nicht anängig erscheint.

Als Jägerbataillone haben eine reichliche Geschichte aufzuweisen. Von den beiden aktiven Jägerbataillonen des Gardekorps heißt eines das Garde-Schützen-Bataillon, dessen Entwicklung auf den einzigartigen Landesfürsten Preußen zurückgeht. Seit dem 6. Mai 1916 ist der Deutsche Kronprinz Chef des 2. Schlesischen Jägerbataillons Nr. 6 (Ols), dessen Uniform er seitdem trägt. Zum Chef des Brandenburgischen Jägerbataillons Nr. 9 (Rügen), das sich am Cernabogen glorreich auszeichnete, wurde im November 1916 General der Infanterie v. Below befördert. Das 2. Jägerbataillon trägt als einziger Truppenteil des deutschen Heeres die Bezeichnung "Fürst Bismarck". Das einzige deutsche Jägerbataillon, das nicht die Nummer, sondern einen Namens-

zug ("M.") an den Achselklappen trug, hat diesen vor kurzem aufgegeben und trägt nun stattdessen eine ruhige Nummer 11. Besitzerin dieses (Marburger) Jägerbataillons war nämlich die Königin-Mutter Margherita von Italien.

Russlands Kriegsvorbereitung.

Wegnahme des Muttergottesbildes. Unmittelbar vor dem Ausbruch des jüngsten Weltkrieges, am 28. Juli 1914, ist das in ganz Westrußland bekannte und verehrte Bolschewische Muttergottesbild auf Anordnung der heiligen Synode aus dem gleichnamigen dicht an der russischen Grenze gelegenen russischen Kloster nach Schitomir, der Hauptstadt des Gouvernements Wolhynien, übergeführt worden.

Mit der Überführung dieses Muttergottesbildes hatte es eine besondere Bedeutung. In das Bild knüpfte sich die Sage, daß sein Besitzer die Gewalt über Westrußland erlangen werde. Daraufhin hatte schon der Zar Nikolaus I. den Befehl erlassen, daß im Falle ernstlicher Verwicklungen mit den westlichen Nachbarstaaten das wunderbare Bild aus dem Wolhynischen Kloster an der Grenze nach Schitomir und im äußersten Norden nach der 520 Kilometer östlich von Schitomir gelegenen Stadt Kurl, der Hauptstadt des schon zu Großrussland gehörenden gleichnamigen Gouvernements, übergeführt werden sollte.

Wenn nun diesem Befehl des ersten Nikolaus bereits am 28. Juli 1914 auf Geheiß der heiligen Synode entsprochen worden ist, so ist dieses Datum für die Beurteilung der Frage, wenn die Schulden an dem Ausbruch des jüngsten Krieges zugeschrieben ist, von erheblicher Bedeutung. Wie bekannt, hatte der jetzt entthronene Zar Nikolaus II. in den Telegrammen, die er in der Zeit vom 29. bis 31. Juli 1914 an den Deutschen Kaiser gerichtet hatte und die in dem nach Ausbruch des Krieges dem Deutschen Reichsamt vorgelegten Wehrbuch veröffentlicht worden sind, in direktem Widerspruch mit den tatsächlich verhängten Verhältnissen u. a. behauptet, daß Russland seine Maßnahmen gegen Österreich erst am 25. Juli 1914 beschlossen habe. Wenn man weiß, wie langsam die russischen Behörden arbeiten und wie schleppend der Geschäftsgang momentan bei dem heiligen Synod ist, so hat man es als unbedingt sicher anzunehmen, daß diese Behörde schon eine sehr geraume Zeit vor dem berühmten 25. Juli seitens der russischen Regierung auf die Notwendigkeit der gleichfalls zu den russischen Kriegsvorbereitungen zu rechnenden Überführung des wunderbaren Muttergottesbildes von der russisch-galizischen Grenze nach Schitomir hingewiesen worden ist.

Vor einiger Zeit und zwar kurz vor dem Ausbruch der russischen Revolution und der Enthronierung des Zaren Nikolaus II. ist nun der zweite Teil des Befehls des Zaren Nikolaus I. zur Ausführung gebracht worden, und man hat damals das in Nede liegende Muttergottesbild von Schitomir nach Kurl übergeführt. Die russische Revolution hat also schon damals auf den Einbruch der Truppen der Mittelmächte in Wolhynien geführt gemacht.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Jahrzehnten Verschuldens des großen Eisenbahnglücks am 11. November 1916 zwischen Bahnhof und Wilhelmshagen bei Berlin, wobei durch den Balkan-D-zug 19 Streitkräfte verloren gingen, verurteilte ein Gericht die Eisenbahndirektion zu einer Strafe von 100 000 Mark. Eine Arbeitnehmerin schmerzt verletzt wurde der Vorarbeiter Karl Krüger vor der einen Freiheitsstrafe des Landgerichts II zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Halle a. S. Der Landwirt und Nationaldeutsche Friedrich V. hatte sich wegen Freiheitsverzerrung in fortgesetzter Handlung vor dem Schiedsgericht zu verantworten. Der 46-jährige Angestellte, der bei seiner Mutter wohnt, batte seinen Dienstmädchen die Erlaubnis verweigert, mit ihrem heiligen Mann die Kriegstrauung einzugehen. Außerdem hatte er veranlaßt, daß die Tochter zugewandert und die Tochter verlobt wurde, so daß es dem Mädchen nicht einmal möglich war, mit ihrem Bräutigam einige Worte zu reden. Das Mädchen mußte erst auf Veranlassung des Richters durch die Polizei geholt werden. Der Anwalt beantragte 200 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf 100 Mark.

Das Lazarett hatte sich heute in ein Festgewand gehüllt. Tannenzweige auf den Korridoren, Tannenzweige in allen Sälen und im Unterhaltungszimmer die mächtige Weihnachtskugel des alten Sanitätsrats.

Ein paar junge Helferinnen waren mit dem Anputzen beschäftigt; sie plauderten eifrig dabei, und ihr helles Lachen stieg hell zum den weißen Seiten hinüber, deren Innenräumen größtenteils mit dem Auspanden ihrer Weihnachtsschmuck beschäftigt waren.

"Wie froh das Klingt," sagte der junge Lehrer zu Sabine. "Was ob es keinen Krieg auf der Welt mehr gäbe."

"Sie sind heute traurig?" fragte Sabine. "Haben Sie schlechte Nachrichten von Ihrer Mutter?"

Er schüttelte den Kopf.

"Meine Mutter werde ich in ein paar Tagen persönlich begrüßen. Das ist nicht, Schwester Sabine. Aber ich denke heute an die, welche draußen im Feindesland Weihnachten feiern müssen. Es ist ein eigenes Ding um den heiligen Abend da draußen. Ich werde den meinigen mein Leben lang nicht vergessen, Schwester Sabine."

Es gab Sabine einen Stich durch Herz. Solch ein trauriges Weihnachtsfest hatte Werner auch voriges Jahr im Schießengraben gehabt, noch trauriger als die meisten seiner Kameraden; denn ihm hatte seine Tochter von Hause den warmen Anteil der Heimat bewiesen.

Als sie fertig war, trug sie verschiedene kleine Geschenke zusammen und wußte ins Lazarett.

es gut, daß man jetzt lernt, an solche Dinge zu denken."

"Es ist sicher gut," sagte die junge Frau beinahe feierlich.

Mit großen Schritten und doch fast unhörbar war das Weihnachtsfest herangekommen.

Nun war es da und breitete seinen leuchtenden Kerzenmantel über alles deutsche Land und auch über fremde Länder, wo deutsche Soldaten in eisigen Schießengräben lagen, oder in geschlossenen Holztonnen schweigamer als sonst durch den trüben Schnee marschierten.

Niemals wanderte die Gedanken scheinbar in die Heimat als in der geweihten Nacht, die klar und sternenvielfach über dem feierlichen Weiß des weiten Landes kniete. Niemals breitete die Liebe ihre allumfassenden Arme öffner aus, niemals ist die Freude des Menschen am Menschen lebendiger als am sterzenden trüben heiligen Abend.

Sabine Wasmussen hatte in der Nacht des dreilundzwanzigsten Dezember keinen Schlaf gefunden. Es war sein Lebenszeichen von Werner eingetroffen; nun wanderten ihre Gedanken den von Beate vorgesetzten Weg und warteten auf eine Weihnachtssurprise. Werner würde kommen! In den Grübeln der Nacht war es ihr klar geworden, daß er kommen würde.

Es war noch sehr früh. Sie stieg das Fenster auf und sah in das müde Schneelicht des erwachenden Wintermorgens.

Der Himmel war trüb und wolzig; nur am Horizont leuchtete ein Streifen goldgelben Lichtes auf und hob sich hell aus dem schweren Grau seiner Umgebung. Die Hämmer standen

noch schlafend mit verhüllten Fensterläden; in der Ferne glomm aus irgend einem Fenster schwacher tödlicher Lichtschein durch die Dämmerung.

Wer möchte dahinter wachen? Eine Mutter, die mit eisigen Händen noch für die Sicherung arbeitete, eine müde Frau, die über dem Brief an den Sohn draußen im Felde einschlummerte und nun von seiner Heimkehr träumte?

Sabine Wasmussen hatte die Hände gefaltet,

während sie in den weißen Morgen schaute.

Heute war Christabend. Sie dachte an das vorige Weihnachtsfest und strömende Danzbarkeit quoll heiß in ihrer Seele auf.

Diesmal würde der heilige Abend nicht so still und freudlos vergehen wie damals. Diesmal würde sie feiern! Sie ging in ihr Zimmer, wo sie am Abend zuvor das kleine Bündchen mit Johannes aufgestellt hatte, und machte sich daran, die dünnen Zweige mit Lichtern zu bestücken und den schlummernden Schleier goldfunkelnden Lametta über das dunkle Grün zu breiten.

Es war ein schwächer, kleiner Weihnachtsbaum, und die, welche ihn schmückte, hatte allweihnachtlich rotblau gespult Tannen bis zur Decke hinaufgetragen, aber seine von Ihnen hatte sie mit so fröhlichem Herzen betrachtet, wie das kleine Bündchen, das ihre

Kontales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 13. Sept. 1917.

Schakanweisungen, auslosbar mit 110 bis 120 Prozent.

Die siebente Kriegsanleihe wird, wie kürzlich an dieser Stelle mitgeteilt, aus 5-prozentigen Schuldverschreibungen und aus 4½-prozentigen Schakanweisungen bestehen. Beachtenswert ist besonders, daß der Erwerb der Schakanweisungen die Möglichkeit der Erzielung eines erheblichen Auslosungsgewinnes in sich schließt. Gleich den mit der sechsten Kriegsanleihe ausgegebenen Schakanweisungen werden nämlich die Schakanweisungen der siebten Kriegsanleihe nach einem festen Plan mit einem hohen Aufgeld durch zweimal im Jahre stattfindende Beziehungen getilgt, und zwar gelangen nicht einzelne Nummern, sondern immer ganze Gruppen zur Auslösung. Der erste Auslosungstermin ist der 1. Juli 1918, und da der Tilgungsplan der mit der sechsten Kriegsanleihe ausgegebene Schakanweisungen auch für die der siebten Kriegsanleihe gelten soll, die erste Auslösung der früher ausgegebenen Schakanweisungen aber bereits am 1. Januar 1918 erfolgt, so wird von den Schakanweisungen der siebten Kriegsanleihe einmalig, nämlich am 1. Juli 1918 ein entsprechend größerer Betrag ausgelöst. Die Rückzahlung der gezogenen Gruppen erfolgt mit 110 Prozent so daß der Eigentümer im Falle der Auslösung außer der hohen Verzinsung einen Kursgewinn von 12 Prozent (der Zeichnungspreis beträgt 98 Prozent) erzielt. In späteren Jahren ist der durch die Auslösung entstehende Gewinn unter Umständen noch größer, weil das Aufgeld auf 15 und 20 Prozent steigen kann. Das Reich ist nämlich berechtigt (nicht verpflichtet), am 1. Juli 1927 oder später alle bis dahin nicht ausgelosten Schakanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen. Der Eigentümer der von der Kündigung betroffenen Schakanweisungen haben jedoch dann das Recht, statt der Barzahlung 4-prozentige, mit 115 Prozent auslosbare Schakanweisungen zu fordern. Sind weitere 10 Jahre nach der ersten Kündigung (wohl zu unterscheiden von der Auslösung) vergangen, so kann das Reich alle bis auf die mit 115 Prozent ausgelosten, nunmehr und 4-prozentigen Schakanweisungen, zur Rückzahlung zum Nennwert bringen. Aber wiederum hat der Eigentümer der Schakanweisungen das Recht, statt der Barzahlung die Ausfolgung von Schakanweisungen zu verlangen, die dann noch 3½ Prozent Zinsen tragen und mit 120 Prozent ausgelöst werden. Der Auslosungsgewinn muß also mindestens 12 Prozent betragen, er kann indes auf 17 und 22 Prozent steigen. Das sind so günstige Aussichten, daß bei vielen Eigentümern der älteren 5-prozentigen Schuldverschreibungen und früher ausgegebenen 5-prozentigen Schakanweisungen der Wunsch rege werden wird, ihren Besitz in neue 4½-prozentige Schakanweisungen umzutauschen. Dem kommt die Finanzverwaltung entgegen. Sie hat bestimmt, daß den Zeichnern neuer 4½-prozentiger Schakanweisungen gestattet sein soll, daneben 5-prozentige ältere Schuldverschreibungen und die Schakanweisungen der ersten, zweiten, dritten und vierten Kriegsanleihe in neue 4½-prozentige auslosbare Schakanweisungen umzutauschen. Jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt soviel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schakanweisungen gezeichnet hat. Wer also z. B. 5000 Mark Schakanweisungen gegen Barzahlung zeichnet, kann daneben 10000 Mark Schakanweisungen durch Umtausch alter Anleihen erwerben.

Der letzte Tilgungstermin für die auslosbaren Schakanweisungen ist der 1. Juli 1917. An diesem Tage müssen die bis dahin nicht ausgelosten Schakanweisungen mit 110 115 oder 120 Prozent (je nachdem, ob der Zinsfuß der Schakanweisungen dann 4½, 4 oder 3½ Prozent beträgt) zurückgehalten werden. Freilich wird nur ein Teil der Schakanweisungen in näherer Zeit, der andere erst später mit einem hohen Aufgeld ausgelöst; indessen läßt sich an sich die regelmäßige Tilgung erfahrungsgemäß auf dem Kursstand eines Wertpapiers eine günstige Wirkung aus. Das Material verringert sich, was nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage ein Vorteil ist. Zudem werden die Besitzer ausgelöster Schakanweisungen stets geneigt sein, sich Ersatzstücke zu beschaffen, um den Auslosungsvorteil in der Folge von neuem zu genießen.

Es ist zu erwarten daß die neuen Schakanweisungen der siebten Kriegsanleihe umso größere Beachtung der Zeichner finden werden, je mehr das Publikum die Vorzeile dieses Erwerbs sich klar gemacht.

Jungwehr Flörsheim. Morgen Freitag und Samstag abend pünktlich um 8 Uhr beginnend die Übungsstunde auf dem Schulhof Riedstraße: zu jeder Übung sind Armbinden anzulegen und Gewehre mitzubringen. Am nächsten Sonntag findet voraussichtlich im Verbande der gesamten Jungwehren des Landkreises Wiesbaden eine größere Felddienstübung statt. Weitere Befehle werden am Samstag abend bekannt gegeben. Anmeldungen zum Eintritt in die Jugendwehr können bei jeder Übungsstunde erfolgen.

Eigenbau von Gemüsesamen. Das preußische Landwirtschaftsministerium schreibt: Die Deckung des Bedarfs von Gemüsesamen steht während des Krieges auf Schwierigkeiten. Die Witterung der Kriegsjahre war dem Gemüsebau ungünstig, außerdem ist der Bedarf erheblich gestiegen. Um einem Mangel an Samen für das nächste Jahr vorzubeugen, sollte jedermann bestrebt sein, den im nächsten Jahre benötigten Samen selbst zu erzeugen. Bei den einjährigen Pflanzen, wie Bohnen, Salat usw. läßt sich das ohne besondere Schwierigkeiten und Kosten durchführen.

Aus Kassel wird gemeldet: Der neue Oberpräsident unserer Provinz, Staatsminister a. D. von Trott zu Solz, hat versucht, um auf Kohlenersparnis im nächsten Winter hinzuwirken, daß die diesjährigen Herbstferien für sämtliche Schulen der Provinz Hessen-Nassau ausgehoben und die Weihnachtsferien entsprechend verlängert werden. Die Befugnis zur Beurlaubung von Schülern zur Teilnahme an dringenden wirtschaftlichen Arbeiten bleiben im bisherigen Umfang bestehen.

Schlachtung von Ferkeln. Wie die Bezirksleistungskommission für den Regierungsbezirk Wiesbaden bekannt gemacht hat, sind Ferkel bis zu 30 Pfund Lebendgewicht jetzt zum Schlachten freigegeben. Einer besonderen Genehmigung hierzu bedarf es nicht, wohl aber muß die Schlachtung hierbei der Schlachthofverwaltung angemeldet werden. Wer danach Ferkel schlachten und etwa einsalzen will, sei darauf aufmerksam gemacht, daß das Einsalzen von Ferkelkleisch sachkundig gehandhabt werden muß, wenn das Fleisch nicht verderben soll. So ist im vorigen Jahre in Privat Haushaltungen viel Ferkelkleisch infolge ungeeigneter Behandlung beim Einsalzen verdorben. Man gehe also vorsichtig zu Werke und lasse vor allem das Fleisch nicht in warme Temperatur kommen.

Warum die Gummiringe nicht halten? Ein Leser schreibt uns: In der Haupthache wird von der Hausfrau nicht beachtet, daß das Konserveglas bei Entleerung der größten Schönung bedarf; meiner Erfahrung nach liegt dies weniger am Gummiring als an den schadhaften Gläsern und Deckeln; denn schon der kleinste Luftriss genügt, um das Glas undicht zu machen. Ich versuche mit meinen Konservegläsern nach der Entleerung wie folgt: Das Glas und der Deckel werden mit warmem Wasser gereinigt, mit Sägespänen werden Glas und Deckel trocken gerieben und dann jeder einzelne Gegenstand in Zeitungspapier eingeschlagen, sodass ein Anspringen von Rand und Nalz des Glases und Deckel vollständig ausgeschlossen ist. Um ein Anspringen des kleinsten Splitters zu verhüten, darf das Glas weder mit dem Messer noch mit einem spitzen Gegenstand geöffnet werden. Auf alle Fälle ist zu vermeiden, daß mehrere Gläser und Deckel zum Reinigen in ein Gefäß zu gleicher Zeit gebracht werden. Wenn ein Glas beim Losziehen des Gummis sich nicht selbst öffnet, so stellt man das Glas mit Inhalt in lauwarmes Wasser, das man auf eine Temperatur von 45–50 Grad bringt, wonach der Deckel dann bequem abzunehmen ist. Empfohlen würde sich, nach dem sterilisieren jedes Glas mit einer Spange zu versehen, sodass dieses ständig unter Druck liegt.

Frankfurt. Der wegen zahlreichen in der Umgegend begangenen Einbrüche gesuchte Buchhändler Schreiner Alex Bräf aus Neukirchen wurde Dienstag früh hier überrascht und verhaftet. In seinem Besitz fand man verschiedene Papiere, auf deren Inhabernamen er reiste.

Idstein. Im benachbarten Rüdershausen geriet der Drechmalshänenbesitzer Julius Schäfer beim Dreschen mit dem Kopfe unter die Strohpresse und wurde auf der Stelle getötet.

Hanau. Am Abend des 31. März ds. Js. auf dem Bahnhof Gelnhausen der 17jährige Zimmermannslehrling F. Frey von dort dem von seiner heissen Arbeitsstelle kommenden 15 Jahre alten Lehrling Walter von Höchst in der Absicht auf, sich dessen Gehlohn von 16 Mark anzueignen. Er lockte den Jungen unter einem Vorwand an die König und schlug ihm dabei durch einen Schlag auf den Kopf mit einer geführten schweren Zimmermannsaxt nieder. Als er Opfer im Blute bewußtlos mit einer bis auf Knöchel gehende Kopfverletzung am Boden lag, bekam Frey nahm von einer Beauftragung Abstand und führte den Schwerverletzen zu einem Arzt. Frey wurde drei Tage von der Strafkammer zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6.30 Uhr Amt für Franz Dienst v. Altersgenossen.
7 Uhr Amt für Franz Studert statt Kreuzpenden v. Gemeindeschwester.
Samstag. 6.30 Uhr Amt für Martin Dienst statt Kreuzpenden
7 Uhr Amt für Anna Thelia Resselschmitt.

Israelitischer Gottesdienst am 15. September.

Sabat Mizowim.

Vorabendgottesdienst 7.05 Uhr | Nachmittagsgottesdienst 4.00 Uhr
Morgengottesdienst 8.30 Uhr | Sabbatausgang 8.25 Uhr

Der Militärpolizeimeister der Festung Mainz ist eine Verfügung

„gegen zu reichliche Befestigung der baulichen Arbeitgeber beschäftigte Kriegsgefangenen“

erlassen.

Der Wortlaut ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Eine Häsin mit 10 Jungen

zu verkaufen.

Näheres im Verlag der Zeitung

Sauberer Mädchen od. saubere Frau

für den halben oder ganzen Tag gesucht für sofort von
Frau Zimmermann, Schulstraße 8.

Gute Belohnung

bekommt derjenige, welcher nachweisen kann, wer am Mittwoch früh zwischen 6 und 8 Uhr am Bahnhof aus einem vierrädrigen Handwagen ein Rad entfernte.

Näheres im Verlag ds. Blattes.

Kürbisse das Pfund 8 Pfennig

empfiehlt
Wilhelm Platt, Wickererstr.



Bei der Knappheit der Stoffe für Damen- und Herrenbekleidung empfiehlt es sich abgetragene oder verschossene Kleidungsstücke mit

Braunschen Stoffarben

auf einfache Weise für billiges Geld auf- oder umzufärben.

Zu haben:

Apotheke zu Flörsheim.

Kaufhaus am Graben

Flörsheim a. m. Käthi Ditterich Grabenstrasse 20.

Schöne Handarbeiten

neuzeitlich im Geschmack
vorgezeichnet, angefangen und fertig gestickt

in allen Preislagen.

Ausprobierte Garn- u. Stickseide. Bitte die Ausstellung im Schaufenster zu beachten.